

Ende der 70er Jahre entstanden ca. 300 Glocken für O.Ö., 50 für N.Ö. und wohl ebenso viele für Böhmen. Josef H. (* Linz, 30. 9. 1819; † Salzburg, 1866) war zuerst gem. mit seinem Bruder Franz Ser. H. und ab 1845 bzw. 1847 allein in der Salzburger Glockengießerei tätig.

W.: Johann H., O.Ö.: Geläute von Haslach, 1827, Neukirchen b. Lambach, 1832, Lindach, 1833, Urfahr, 1834, St. Magdalena, 1836, Katzdorf, Minoritenkirche Linz, 1838, Stiftskirche Schlägl, 1839, Ebelberg, 1841, Gmunden 1842, Steinbach a. d. Steyr, 1843. Johann H. und Söhne, O.Ö.: Geläute von Spital a. Pyhrn, 1844, Alberndorf, 1845, Marchtrenk, 1846. Franz Ser. H., O.Ö.: Geläute von Altschwendt und Peilstein, 1849, Asten, 1850, Grünbach, 1851, Puchheim, 1853, Weitersfelden, 1854, Pierbach, 1857, Kirchberg b. Linz, 1860, Rüstorf, 1861, Gmunden, 1862, Oberneukirchen, 1864, Klosterkirche Waldhausen, 1865, Meggenhofen, 1867, Gschwandt, 1869, Schönau i. M., 1871, Niederthalheim, 1872; Böhmen: Geläute von Beneschau, 1849; N.Ö.: Geläute von Strengberg, 1855, Groß-Pertholz, 1866; Stmk.: Marktkirche Admont, 1866; viele einzelne Glocken bis 1879.

L.: *Österr. Kunsttopographie*, Bd. 3, 1903, Bd. 8, 1911, Bd. 10, 1913, Bd. 11, 1916, Bd. 20 und 21, 1927, Bd. 30, 1947, Bd. 34, 1959; *J. Fahrngruber, Hosanna in excelsis*, 1894; *K. Walter, Glockenkunde*, 1913; *F. Oberchristl, Glockenkunde der Diözese Linz*, 1941; *H. Kreczi, Linzer Häuserchronik*, 1941; *Linzer Regesten B I B 1, B II H 2, C III D 3, E 1 f.*; *Alt-Linz, Ausst. Städt. Smlgn. Linz*, 1952, *Katalog S. 26, n. 200.*

Hollenstein Stephanie, Malerin. * Lustenau (Vorarlberg), 18. 7. 1886; † Wien, 24. 5. 1944. Entstammte einem erbeingewessenen Vorarlberger Geschlecht, Vater Landwirt. Schon als Kind zeigte sich ein unwiderstehlicher Hang zum Zeichnen und Malen. Da Malgerät unerschwinglich war, verfertigte sie Pinsel aus Kuhschweifborsten und Farben aus Waldbeeren und malte damit, während sie das Vieh hütete. Mit 17 Jahren wurde sie auf Grund ihrer Hirtenzeichnungen in die Münchener Kunstgewerbeschule aufgenommen, legte 1907 die Lehramtsprüfung ab und leitete 1908–10 eine Privatmalschule. Gleichzeitig bildete sie sich bei W. Thor und H. Groeber weiter aus. 1913 erhielt sie ein Stipendium, fuhr nach Rom und arbeitete an der französ. Akad. Sie absolvierte dann einen Pflegerinnenkurs, wurde aber ihrer zarten Konstitution halber nicht zum Frontdienst zugelassen. Trotzdem ging sie im Mai 1915 mit den Vorarlberger Standschützen als Sanitätssoldat Stephan H. an die Front. 1916 ins Kriegspressequartier berufen und an die Südwestfront geschickt, zeichnete sie dort Porträts dekorierter Offiziere und Mannschaften. Nach Kriegsende mietete sie ein Atelier in Wien und trat im November 1920 im

Rahmen der „Kunstgemeinschaft“ erstmalig mit 45 Arbeiten an die Öffentlichkeit. Bald zählte H. zu den vielversprechendsten jungen Talenten. Der „Sonderbund“, dem die namhaftesten Künstler angehörten, forderte sie auf, sich an der „Kunstschau 1921“ zu beteiligen, 1923 wurde sie Mitgl. der „Vereinigung bildender Künstlerinnen Österr.“, nach deren Spaltung (1926) trat H. der fortschrittlichen Gruppe, die sich „Wr. Frauenkunst“ nannte, bei (1943 deren Vorsitzende). H., die wiederholt im Auslande ausstellte, war vorwiegend Landschaftlerin, doch sind auch ihre Porträts beachtenswert. Alle ihre Arbeiten sind expressiv und spiegeln das Temperament ihrer Schöpferin wider. Sie wirken in ihrem gesteigerten Rhythmus fast dramatisch, bleiben aber stets naturverbunden.

W.: Schützengrabenanlage von Gaverdino, 1916; Verwundete Soldaten, 1916; Kriegerbildnis, 1916; Oblt. Ernst Grunert, 1916; Torbole, 1920; Bergpredigt, 1920; Der verlorene Sohn, 1920; Bildnis der Mutter, 1922; Innlandschaft bei Rattenberg, 1923; Aus Cavalese, 1929; Falzarego, 1930; Zug mit der roten Wand, 1931; Vorarlberger Zieglöfen, 1936; Tor in Dürnstein, 1940; Wald am Arlberg, 1941; Rheintal, 1942; Meersburg, 1943; Fischerhaus am Bodensee, 1943; etc.

L.: *Wr.Ztg.* vom 25. 11. 1920, 15. 5. und 26. 11. 1923, 14. 6. 1925, 11. 1. 1928 und 9. 4. 1936; *Vorarlberger Volksbl.* vom 2. 11. 1935; *Vorarlberger Tagbl.* vom 6. 11. 1935 und 23. 3. 1940; *Bergland*, 1935, H. 10; *Thieme-Becker*; *Bénézit* 4; *Lex. der Frau.*

Holler Anton, Mediziner und Geologe. * Neudorf b. Wildon (Stmk.), 12. 6. 1826; † Graz, 26. 9. 1909. Nach techn. Stud. in Graz, stud. er an der Univ. Wien Med.; 1855 Dr. med. und Choleraarzt in Laa a. d. Thaya, wo er sich dann als prakt. Arzt niederließ und Stadtphysikus wurde. Als Mitgl. des Gemeinderates erwarb sich H. Verdienste um die Fortführung der Thaya-Regulierung. 1864 verlegte er seine Praxis nach Klosterneuburg und wurde 1870 Ordinarius an der dortigen Landes-Irrenanstalt. 1873–74 Primarius an der Landes-Irrenanstalt Ybbs und in Wien 1874–94. Seit 1894 i.R., übersiedelte er 1897 nach Graz. Eine von ihm erdachte Methode zur Herstellung feinsten Schnitte durch Hirn und Rückenmark mit freier Hand fand allgemeine Anerkennung. Geolog. Stud. in N.Ö. galten den „Naßgallen“; in der Stmk. ist ihm die Entdeckung der bekannten Versteinerungsfunde von Wetzelsdorf zu danken, wo er wertvolles Material sammelte. Seine mineralog., geolog. und paläontolog. Smlgn. hinterließ er dem Joanneum und dem Geolog. Inst. der Univ. Graz.